

stus, anders gesagt: Zen und christlicher Glaube scheinen sich nun allerdings in dem Sinne auszuschließen, als der christliche Glaube sein Gegenüber, damit seinen dialogisch-responsorischen Charakter nicht verlieren kann, im wahren Zen aber verlieren müßte“ (415). Freilich relativiert W. noch einmal seine (vorläufige) Antwort, indem er betont, es komme letztlich nicht auf rationale Bedenken und begriffliche Überlegenheit an, vielmehr darauf, „daß das Leben bestanden wird. In diesem Sinne aber entscheidet im Blick auf unser Thema nicht die Konkurrenz von christlicher Lehre und buddhistischer Lehre, sondern die Konkurrenz von Christsein und buddhistischer Übung. Wem es gelingt, den Menschen einzuführen, hinzuführen zu dem Weg zur Erfüllung, so daß letztgültiger Sinn sich erschließt oder doch erschließen kann, der wird einmal als Sieger dastehen“ (418). Und mit dieser Bemerkung möchte der Rez. die schöne, sorgfältig gearbeitete, notwendige, freilich auch schwierige Festschrift aus den Händen legen.

R. S e b o t t S. J.

Tillard, J.-M.R., *Frei sein in Gott. Zur Praxis des Ordenslebens heute*. Freiburg: Herder 1979. 136 S.

Der Verf. dieses Buches ist als guter Kenner sowohl der Ordensgeschichte als auch der heutigen Ordenssituation bekannt und durch zahlreiche Veröffentlichungen zu diesem Themenkreis hervorgetreten. Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um einen Auszug von drei Kapiteln aus einem größeren französischen Werk: *Religieux — un chemin d'évangile* (Bruxelles 1975). In einem ersten Kapitel stellt Tillard das Ordensleben in den großen theologischen Zusammenhang; es wurzelt im Glauben, ist selber ein Weg des Glaubens. Das zweite, zentrale Kapitel („Ein Entwurf der Freiheit“) versucht die Begründung des Ordenslebens zu geben: es soll frei machen für das Leben gemäß dem Evangelium, nicht aber zu einer neuen Sklaverei unter einer Regel führen. Schließlich geht der Verf. mehr auf die konkreten Folgerungen ein: „Sich dem Leben öffnen.“ Hier wird in kluger und ausgewogener Weise vom Gehorsam, dem Kommunitätsleben, der Armut, der Ehelosigkeit, der Arbeit (z.B. in den ordenseigenen „Werken“) gesprochen. Hier lassen sich allerdings auch am ehesten Fragen anbringen; manches wird wohl vor allem der Kürze halber etwas harmonisierend formuliert sein; manche konkreten Vorschläge sind vielleicht eher in eine nichtdeutsche Situation gesagt. Das Buch verbindet theologische Reflexion mit Offenheit für das konkrete Leben und weckt Mut, auf eine Zukunft des Ordenslebens zu hoffen. Dabei ist allerdings die eindringliche Mahnung des Verfassers sehr zu unterstreichen, bei der Aufnahme von Kandidaten Vorsicht walten zu lassen und hohe Anforderungen bei der Zulassung zur Profese zu stellen, da das Leben im Orden infolge der veränderten Situation mehr Schwierigkeiten und Risiken mit sich bringt als in früheren Zeiten.

G. S w i t e k S. J.

van Breemen, Piet, *Gerufen und gesandt — Gedanken zur Nachfolge*. Würzburg: Echter 1979. 95 S.

In einer immer mehr säkularisierten Welt erscheint es heute besonders schwer die Berufung zum Ordensleben zu hören und sie dann auch authentisch zu leben. Um so dankbarer wird man deshalb als Ordensmitglied sein, ein kleines aber sehr wertvolles Schriftchen zu finden, das die Grundhaltungen Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam in einer tiefen und zugleich verständlichen Sprache neu begründet und erschließt. Auch das Gebet wird in einem eigenen Kapitel behandelt und zwar in seiner Beziehung zur Arbeit (Kontemplativ in Aktion). Besonders hilfreich ist das 4. Kap.: Unfähig zur Ehe um des Himmelreiches willen. Es zeigt überzeugend auf, daß dieses Gelübde nicht mit asketischer Willensanstrengung gehalten werden kann, sondern nur aus einer großen Leidenschaft zum Herrn. Alle Ordensleute sollten dieses kostbare Bändchen betend und reflektierend durchlesen.

R. K o l t e r m a n n S. J.